

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

31.10.1923 (No. 300)

Karlsruher Tagblatt

Verlagspreis
einzelne Nummern 10 Pfennig
Abonnement 30 Pfennig
An unterer
Stelle oder in
unserer
Abteilung 250 Pfennig
An unterer
Stelle oder in
unserer
Abteilung 250 Pfennig
An unterer
Stelle oder in
unserer
Abteilung 250 Pfennig

Anzeigenberechnung nach
Grundzahl für die halbe
Zeile 200, anwärts 240,
Familienanzeigen und
Ereignisse 100, Bestätigung
600, an erster Stelle 650.
Schlüsselzahl 24 000 000
Rabatt nach Tarif.
Kontingentschläge:
Geschäftsstelle Nr. 18,
Verlag Nr. 21 und 297,
Schriftleitung Nr. 20,
Anzeigenschreiber Nr. 19,
Polstereinsteller Nr. 9547
Karlsruhe.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verlagsort: Karlsruhe, Verlagsanstalt für Politik: Fritz Erhardt; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Denkschrift: Hermann Weid; für die „Pyramide“ Karl
Scho; für Anzeigen: Heinrich Gerhardt, Druck und Verlag G. B. Müller, Karlsruhe, Mittelstr. 1, Berlin: Redaktion Dr. Richard Hägler, Berlin-Konigsb. Rosenthalstr. 87, Telefon-Zentrum 428.
Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Erscheinungstage der Redaktion: 11-12 Uhr vormittags.

120. Jahrg. Mittwoch, den 31. Oktober 1923 Nr. 300

Um die Haltung der Sozialdemokratie.

Die Beschlüsse des Parteivorstandes.

Eine Regierungsbildung mit Kommunisten als unmöglich erklärt. — Das Vorgehen gegen Sachsen als ungerechtfertigt bezeichnet.

Berlin, 30. Okt. (Drahtbericht.) Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hat laut „Vorwärts“ gestern zu dem jüngsten Vorgehen des Reichskanzlers gegen die sächsische Staatsregierung Stellung genommen. Der Parteivorstand hielt, wie es in der Meldung des „Vorwärts“ heißt, das Vorgehen der Kommunisten in Dresden, die, gedeckt durch die Landtagsfraktion der Kommunisten, in Flugblättern zur Bewaffnung aufgefordert haben, für unvereinbar mit den Interessen der Republik. Die Kommunistische Partei hat damit zugleich die Grundlagen zerschlagen, auf denen seinerzeit der Grund einer gemeinsamen Regierungsbildung unterkommen wurde. Der Parteivorstand ist der Auffassung, daß nach dem Hamburger Kommunistenputsch und nach dem Dresdener Vorgehen der Verbleib der Kommunisten in der sächsischen Regierung unmöglich ist.

Trotzdem hält der Parteivorstand das Vorgehen des Reichskanzlers nicht für gerechtfertigt. Mit gleichem Rechte hätte die bayerische Regierung ausgeschlossen und in München ein Reichskommissar eingesetzt werden müssen.

Der Parteivorstand wird sich sofort um die Entspannung der Situation in Sachsen bemühen. Er wird am Mittwoch gemeinsam mit der Reichstagsfraktion zu den zwischen dem Reich, Bayern und Sachsen bestehenden schweren Differenzen Stellung nehmen.

Die sozialistischen Minister protestieren.

Berlin, 30. Okt. Wie der „Vorwärts“ meldet, protestieren die sozialdemokratischen Minister gegen das Vorgehen des Reichskanzlers Dr. Heinke und des Generalstabschefen. Ihre weiteren Entscheidungen würden die sozialdemokratischen Kabinettsmitglieder im Einverständnis mit den Parteiführern treffen.

Die Stimmung in der sozialistischen Reichstagsfraktion.

Von unserer Berliner Redaktion wird uns gemeldet:
Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist Dienstag mittags zu einer Sitzung zusammengetreten, um zu den Beschlüssen des Parteivorstandes der Sozialdemokratischen Partei Stellung zu nehmen. Innerhalb der Sozialdemokratie scheint die Neigung zu überwiegen, aus dem Konflikt zwischen Berlin und Dresden die Konsequenzen zu ziehen, und aus der großen Koalition und damit aus der Reichsregierung auszutreten. Man erwartet, daß die Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die für Mittwoch angesetzt ist, die Entscheidung bringen wird. Es ist sicher, daß innerhalb des Parteivorstandes eine sehr starke Stimmung vorhanden ist in der Richtung des Austritts aus der Regierung. Die gegenwärtige Lage wird von der Sozialdemokratie als unerträglich empfunden. Das Vorgehen der Reichsregierung gegen die sächsische Regierung hatte in der sozialistischen Arbeitererschaft eine derartige Erregung hervorgerufen, daß es der Sozialdemokratie unmöglich scheint, für ein Verbleiben ihrer Vertreter in der Reichsregierung noch Verständnis bei den Massen zu finden. Außerhalb besteht innerhalb der Sozialdemokratie eine starke Verwirrung gegen den Reichskanzler, die auch der „Vorwärts“ offen zum Ausdruck bringt. Die Verwirrung wird darauf zurückgeführt, daß Stresemann die Maßnahmen gegen Sachsen angeordnet hat, ohne die Entscheidung des sächsischen Landtages abzuwarten, und trotzdem ihm von sozialdemokratischer Seite nahe gelegt wurde, mit der Reichsexekution gegen Sachsen bis Dienstag zu warten. Die Sozialdemokratie hatte gehofft, daß bis Dienstag eine Klärung der Lage in Sachsen erfolgt sein würde. Dieses Vorgehen Stresemanns hat zusammen mit anderen Gründen die Mißstimmung innerhalb der Sozialdemokratie gegen Stresemann geschaffen und diese Mißstimmung läßt es als sehr wahrscheinlich erscheinen, daß die Sozialdemokratie der großen Koalition den Rücken kehrt und zur Opposition übergeht.

Von sozialdemokratischer Seite wird über die Stimmung folgendes gesagt:
Berlin, 30. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ist heute nachmittags zu einer Aussprache über die Lage zusammengetreten. Beschlüsse sind nicht gefaßt worden. Es soll Neigung vorhanden sein, in der Koalition zu bleiben, wenn es gelingt, in Sachsen bald eine Regierung zu bilden. Man glaubt, daß die Aussichten für eine baldige Regierungsbildung nicht ungünstig sind. Es wird

geplatzt, zunächst ein rein sozialistisches Kabinett in dem jedoch ein oder zwei Sitze für einen späteren Eintritt von Demokraten freigehalten werden soll.

Die Regierungsneubildung in Sachsen.

Berlin, 30. Okt. (Drahtbericht.) Wie die Blätter aus Dresden melden, ist dort eine Entscheidung der Laage eingetreten. Die Parteien bemühen sich nach allen Kräften um die Bildung der neuen Regierung. Auf Verlangen der Demokraten ist der sächsische Landtag heute nachmittags kurz nach 12 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten. Um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, über die Regierungsneubildung zu beraten, ist die Sitzung auf 6 Uhr abends vertagt worden. Der von den Sozialdemokraten, den Kommunisten und den Gewerkschaften proklamierte dreitägige Generalstreik tritt in Dresden nach außen hin kaum in die Erscheinung, da Eisenbahn, Post und Straßenbahn verkehren. Da morgen in Sachsen Freitag ist, wird es als zweifelhaft angesehen, ob am Donnerstag, am dritten Streiktag, überhaupt noch in den Privatbetrieben gestreikt wird. Zu irgendwelchen Ruhestörungen ist es in Dresden nicht gekommen. Das Hauptaugenmerk des Reichskommissars Dr. Heinke ist darauf gerichtet, sobald wie möglich den Zusammentritt des sächsischen Landtages zu erwirken. Das Verbot dieses Zusammentritts bestand nur solange, als die Regierung Seiner am Ruder war.

Dresden, 30. Okt. (Drahtbericht.)

Die Nachrichten der Staatskanzlei teilt mit: Die Verhandlungen der Parteien über die Bildung einer verfassungstreuen Regierung auf parlamentarischer Grundlage haben begonnen. Die Maßnahmen des Reichskommissars haben die geordnete Weiterführung der Geschäfte der sächsischen Regierung sichergestellt, so daß der Zeitpunkt der Einigung der Parteien abzuwarten werden kann. Da die sächsische Staatsregierung Dr. Seiner verfassungsmäßig aufgehoben ist und nicht mehr besteht, sind Verhandlungen des Landtages über Fragen der Landesgesetzgebung zurzeit unmöglich. Auch die Entsendung des Reichskommissars ändert daran nichts, da dieser nicht dem Landtag, sondern der Reichsregierung verantwortlich ist. Der Landtag besteht unter diesen Umständen keine Möglichkeit, seine Beschlüsse rechtswirksam zu machen. Dagegen hat er die Aufgabe, den sächsischen Ministerpräsidenten zu wählen, um dadurch die Bildung der neuen Regierung herbeizuführen. Bei der gegenwärtigen Rechtslage ist lediglich zu diesem Zweck eine Laage des Landtages möglich.

Dresden, 30. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Der sächsische Landtag ist heute nachmittags um 12 1/2 Uhr nach kurzer Sitzung vertagt worden, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, sich über die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten zu verständigen. Die Beratungen haben in den spätmittäglichen Stunden noch zu keinem Ergebnis geführt. In der Stadt herrscht Ruhe. Von der Wirkung des Generalstreikbeschlusses ist nichts zu merken.

Die Befehle der Ministerien.

Berlin, 30. Okt. Zu den überlieferten Gerüchten, wonach bei der Befehlsgebung des Ministerpräsidenten in Dresden der sächsische Ministerpräsident Dr. Seiner und die anderen Minister unter Anwendung von Gewalt aus ihren Ämtern vertrieben worden seien, stellt ein amtlicher Bericht fest, daß die Minister dem sächsischen Landtag, das Ministerialgebäude zu verlassen, ohne weiteres entpanden. Lediglich der kommunistische Minister Böttcher erklärte, daß er nur der Gewalt weiche. Er wurde von einem Offizier bis zum Ausgang des Regierungsgebäudes geleitet. Doch fand auch hierbei keinerlei Gewaltanwendung statt.

Eine Befehlsgebung des Wehrfreikommandos

Das Wehrkommando untersagt die bisher über das Versammlungsrecht vom Militärbefehlshaber erlassenen Anordnungen politische Versammlungen überall im Freistaat Sachsen bis zur anderweitigen Regelung.

Dreitägiger Generalstreik in Sachsen.

Berlin, 30. Okt. Nach einer Meldung der „Voll. Ztg.“ aus Dresden haben die Spitzenorganisationen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, des Allgem. Deutschen Beamtenbundes, sowie die Parteiorganisationen der S.P.D. und der K.P.D. Sachsen in längerer gemeinsamer Sitzung gestern einen dreitägigen Generalstreik für ganz Sachsen beschlossen.

Der Zusammentritt des Reichstages.

Berlin, 30. Okt. (Drahtbericht.) Der Vorkommnisse des Reichstages ist heute zusammengetreten, um sich über den Termin der Einberufung des Plenums schlüssig zu werden. Ein Teil der

Parteien wünschte, daß das Plenum schon am Freitag dieser Woche zusammenzutreten solle, der andere Teil sprach sich für Dienstag der nächsten Woche aus. Es verläutet indessen, daß die Sitzung auf Freitag einberufen werden soll, wenn der Reichskanzler an diesem Tage bereit sei, sich an einer politischen Aussprache zu beteiligen. Falls der Reichskanzler dies erst für den Dienstag der nächsten Woche wünscht, soll dieser Termin bestimmt werden. Jedenfalls soll in der ersten Sitzung die allgemeine politische Aussprache stattfinden, während die Beratung des Arbeitszeitgesetzes einer späteren Sitzung vorbehalten bleibt.

Bayern.

München, 30. Okt. (Eig. Drahtbericht.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden: Der bayerische Ministerrat sei heute vormittags zusammengetreten, um über die Tragweite der Berliner Mitteilung zu beraten. Vor der entscheidenden Beschlussfassung, die kaum Ende der Woche zu erwarten ist, sollen die Führer der Koalitionsparteien gehört werden. Die Parteiführer sind bereits zu einer Besprechung zusammengetreten.

Berlin, 30. Okt. Einer Blättermeldung aus München zufolge hat Oberstaatskommissar von Nahr die sozialdemokratische „Münchener Post“ bis auf weiteres verboten. Die Gründe des Verbotes sind in der Veröffentlichung eines Kommentars zu der Note des Reichs an Bayern zu erblicken, in dem darauf hingewiesen wird, daß der Widerstand Bayerns nicht weniger gefährlich für die Einheit des Reichs sei, als der sächsische. Auch das Hauptorgan der Sozialdemokratie in Schwaben-Neuburg, die in Augsburg erscheinende „Schwäbische Volkszeitung“ ist ohne Angabe näherer Gründe auf acht Tage verboten worden.

Die Separatistenbewegung.

Das Urteil des Ministers für die besetzten Gebiete.

Berlin, 30. Okt. (Drahtbericht.) Der Minister für die besetzten Gebiete Frunds sprach sich gegenüber einem Vertreter des V.L.B. über die Separatistenbewegung und die Lage im Rheinland folgendermaßen aus:
Obgleich die Ereignisse noch im Fluss sind, so hat sich doch in den letzten Tagen immer deutlicher herausgestellt, daß die Franzosen ganz offen unter Anwendung ihrer militärischen Machtmittel der Separatistenbewegung zum Erfolg zu verhelfen suchen. Gleichzeitig liegen jetzt wieder ausführliche Berichte des Kölner Times-Korrespondenten vom 27. Oktober, sowie der führenden ausländischen Presse als unzweideutige Zeugnisse dafür vor, daß die Träger der Bewegung und ihre Helfershelfer sich aus den denkbaren in der wertigsten Elementen zusammensetzen. Das ist nicht zu viel gesagt. Man kann gerade auf Grund dieser unzweifelhaften Auskünfte verächtlicher feststellen, daß die Separatistenbewegung ein verbrecherischer Ueberfall ist, unternommen in der Zeit der furchtbaren Not, in der sich jemals eine Bevölkerung befunden hat. Auf der anderen Seite kann auch gesagt werden, und auch dies ist bereits im Auslande wiederholt festgehalten worden, daß der Wille des rheinischen Volkes sich dem frevelhaften Beginnen mit unbegreiflichem Willen entgegenstellt. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung hat waffenlos den Abwehrkampf gegen die schwer bemanneten Sonderbündler aufgenommen, und hat sich dort, wo die französische Militärgewalt sich nicht für die Separatisten eingestellt hat, sehr schnell und erfolgreich durchgesetzt. Auch wenn, wie die „Times“ melden, auf der Gegenseite beschlossen worden ist, den Terror gegen die rheinische Bevölkerung noch zu verschärfen und sie mürbe zu machen, so wird auch dies den Willen der rheinischen Bevölkerung nicht zu brechen vermögen. Es wird sich alsbald bald herausstellen, daß noch niemals mit dem so laut verkündigten Grundsatze der freien Selbstbestimmung durch die Bevölkerung ruhloseres Spiel getrieben wurde, als hier. Verbrechen, Terror, Waffengewalt auf der einen, zähe, aufopfernde Abwehr einer wehrlosen und notleidenden Bevölkerung auf der anderen Seite, ist das Bild, das sich im Rheinland darbietet. Am Hinblick auf dieses Bild appellieren wir an die Völker der Erde, diesem unerhörten Vorgehen, das sich im Mittelpunkt der ältesten europäischen Kultur, im Zentrum friedlicher, wirtschaftlicher Arbeit abspielt, nicht länger unaktiv zuzuschauen.

Die Sonderbündler auch in Worms.

Worms, 30. Okt. (Drahtbericht.) Die Sonderbündler haben gestern abend 6 Uhr hier die rheinische Republik ausgerufen. Auf dem Kreisamt west der prim-werk-roten Fahne.

Frankreich und die Arbeitnehmer.

„Es wäre mir ganz egal, ob wir Franzosen oder Engländer würden. Die Hauptsache ist, daß endlich Schluss gemacht wird.“ — Wer hat dieses lächerliche Wort nicht in den letzten Kriegsjahren aus dem Munde entnütigter, radikalierter Arbeiter gehört? Nun dachten allerdings weder Engländer noch Franzosen daran, uns zu vollberechtigten Engländern, zu vollberechtigten Franzosen zu machen. Warum sollte man sich nicht viel besser fühlen, wenn man uns zu einem englischen oder französischen Sklavenvolk machen würde? England hat zwar solche Pläne, zumal sie sich von den englischen Inseln aus schwer verwirklichen lassen, so ziemlich aufgegeben. Aber ist Frankreich nicht im Begriff, die westdeutsche Bevölkerung zu einem Volk von Sklaven zu machen?

Nehmen wir aber einmal an, Frankreich läte das, woran es gar nicht denkt: es läte die unterjochten Deutschen als französische Volkbürger an — wie würde sich dann die Lage der arbeitenden Schichten gestalten?

Man glaubt in deutschen Arbeiterkreisen vielfach noch, Frankreich, als alte Republik, sei ein freies Land. Das ist ein erheblicher Irrtum. Frankreich hat nicht einmal das, was der Arbeiter mit Recht als die Voraussetzung für eine Besserung seiner Lage ansieht: Die unbedingte Vereinigungsfreiheit (Koalitionsrecht). Den Beamten ist das Recht, gewerkschaftliche Vereinigungen zu bilden, grundsätzlich unterlag. Aber auch die den Arbeitern zugestandenen Rechte sind mit so vielen Fufangeln versehen, daß man jede Vereinigung, wenn sie den Machtgebern unangenehm wird, einfach auflösen kann. So wurde im Jahre 1921 der französische Allgemeine Gewerkschaftsbund (Confederation Generale du Travail) durch Gerichtsurteil aufgelöst und seine Vorstandsmitglieder wurden zu Geldstrafen verurteilt.

In Deutschland haben die Arbeiter durch das Betriebsrätegesetz gewisse Rechte innerhalb der einzelnen Betriebe errungen. Es steht ihnen ein Mitbestimmungsrecht bei der Regelung der Arbeitsbedingungen zu. In Frankreich gibt es weder Betriebsräte noch das bescheidene Mitbestimmungsrecht. Die Arbeiter haben einfach zu gehorchen. Die Arbeiter-Ausschüsse, die aus deutscher Zeit noch in Elsass-Lothringen bestanden, hat man aufgelöst. Für solche Dinge ist im freien Frankreich kein Raum.

Das Tarifvertragswesen steht in Frankreich erst in den Anfängen. Ende 1920 zählte man in Deutschland 11 624 Tarifverträge, in Frankreich nur 340. Dabei stehen die französischen Tarifverträge insofern auf dem Papier, als in Frankreich keine Möglichkeit besteht, Tarifverträge für allgemein verbindlich zu erklären.

Daß in Frankreich keine geordnete Erwerbslosenfürsorge besteht, ist für den Kenner der französischen Volkseule selbstverständlich. Es wird dem überaus sparamen Franzosen gar zu schwer, irgend etwas abzugeben.

Auch die eigentliche Sozialversicherung ist in Frankreich noch nicht über bescheidene Anfänge hinausgekommen. Eine Krankenversicherung nach deutschem Muster kennt man nur für die Bergleute. Im übrigen sind nur eine Anzahl kleiner Hilfsvereine vorhanden, deren Mitglieder sich in Krankheitsfällen gegenseitig unterstützen. Also Zustände, wie man sie in Deutschland vor fünfzig Jahren hatte.

Die Unfallversicherung ist sehr zu ungunsten der Arbeitnehmer geregelt. Gewöhnlich wird ein „unentschuldigbares Versehen“ der Arbeiter festgesetzt und dann besteht die Entschädigung in einem Trinkgeld. Die Alters- und Invalidenversicherung ist viel unzureichender wie in Deutschland. Sie besteht überhaupt nur für die untersten Einkommen. Eine Hinterbliebenenfürsorge besteht nicht. Nur für eine ganz kurze Zeit erhalten Witwen und Waisen eine large Entschädigung.

Der Achtstundentag bestand einmal theoretisch. Heute ist er beseitigt. Artikel 7 des französischen Arbeitsgesetzes besagt, daß die Frauen und Bedingungen, unter denen die achtstündige Arbeitszeit in den einzelnen Berufen, Industrien und Handelszweigen eingeführt werden soll, durch Verwaltungsanordnungen festgesetzt werden sollen. Diese Kantikumsbestimmung hat es mit sich gebracht, daß die wöchentliche Arbeitszeit vielfach von 48 über 50 bis zu 55 Stunden gestiegen ist. Tatsächlich wird aber häufig noch weit länger gearbeitet. So waren in der Handelsmarine monatlich bis zu 100 Überstunden zulässig. Wir sagen ausdrücklich „waren“! Denn inzwischen ist auf dem Verordnungswege, ohne daß man es der Mühe wert hielt, einen Vertreter der Arbeitnehmerverbände zu hören, der zwölfstündige Arbeitslag eingeführt worden, nehmliche Zustände bestehen auch für

Die französischen Eisenbahner sowie für die Angestellten der Eisenbahnwerkstätten, Depots, Elektrizitätswerke usw.

Als die bescheidenen und bedürfnisvollen Arbeiter sind auch in Deutschland die Polen bekannt. Nach dem Kriege wanderten viele tausend polnische Arbeiter ins Land ihrer französischen „Brüder“.

So sieht es in dem französischen Paradies für die Arbeiter aus.

Der englische Konferenzplan.

Nach Eintreffen der Antwort Poincarés. London, 30. Okt. Das amtliche Nachrichtenbüro Reuters erfährt: Das Kabinett hat gestern über die französische Antwort auf Baldwin's Vorschlag betr. einer Reparationskonferenz beraten.

In gut unterrichteten Kreisen wird es für wenig wahrscheinlich angesehen, daß die von der französischen Regierung den Beratungen eines besonderen Reparationsausschusses auferlegten Beschränkungen ein Hindernis für das Zusammenkommen eines derartigen Ausschusses bilden würden.

London, 30. Okt. Nach einer Meldung der „Times“ sind Londoner und Washingtoner Kreise der Meinung, daß Poincarés Bedingungen den Zusammentritt eines Sachverständigenausschusses nicht hindern werden.

Vorläufig kein Anhören deutscher Vertreter.

Eine amtliche französische Meldung. Paris, 30. Okt. Die Agentur Havas erfährt, daß die Reparationskommission jedenfalls in ihrer morgigen Sitzung die endgültige Entscheidung über die deutsche Note vertragen werde.

England gegen ein französisches Manöver zur Schädigung des Konferenzplanes.

Paris, 30. Okt. (Sig. Drahtber.) Der „Temps“ meldet: Die englische Regierung habe Widerspruch dagegen erhoben, daß die Reparationskommission heute das Datum festsetze, an dem deutsche Vertreter angehört werden sollen.

Einzielen. Der englische Delegierte sei beauftragt worden, von der Reparationskommission die Prüfung der Frage zu verlangen, ob die Befreiung des Ruhrgebietes dem Vertrag von Versailles entspreche.

Die Arbeitslage im Ruhrgebiet.

Essen, 30. Okt. Die Bemühungen, das Wirtschaftsleben wieder in Gang zu bringen, hatten zur Bildung von Wirtschaftsräten geführt.

Was die allgemeine Lage betrifft, so ist für Essen eine Verunsicherung durch die Ankündigung geschaffen worden, daß das Ruhr-Abkommen in den nächsten Tagen zu einem definitiven werden wird.

Ein Düsseldorf-Bericht der „Chicago Tribune“ in Paris behauptet, daß Krupp v. Bohlen und Halbach am nächsten Donnerstag von Essen nach dem Gelände zurückkehren werde.

Die Verhandlungen mit den Industriellen.

Paris, 30. Okt. Ueber die Verhandlungen zwischen den Ruhrindustriellen und der Ingenieurkommission berichtet Havas aus Düsseldorf, die Verhandlungen würden in Düsseldorf fortgesetzt und man könne erwarten, daß es in dieser Woche zum Abschluß wichtiger Abmachungen kommen werde.

Paris, 30. Okt. (Sig. Drahtber.) Die Pariser Blätter melden aus Düsseldorf, daß heute vormittag die Großindustriellen Einnes, Köhner in Düsseldorf eingetroffen sind.

Die Abmachungen mit der Post.

Mannheim, 30. Okt. Nach einer Mitteilung der Ludwigsbahnen Postdirektion wird nach einem Uebereinkommen mit der Regie ab 1. November die Paket- und Briefbeförderung auf den größeren Eisenbahnlinien wieder aufgenommen.

Plünderung eines Schnapslagers in Düsseldorf.

Düsseldorf, 30. Okt. Am Samstag kam es in verschiedenen Teilen der Stadt zu Plünderungen und schweren Zusammenstößen der Polizei.

schwere Ausschreitungen dauerten in Verresheim bis in die Nacht hinein an. Dort wurde das Gerichtsgefängnis von etwa 400 Menschen gesichert, wobei 16 Strafgefangene befreit wurden.

Die Separatisten drohen mit Ausweisungen.

Frankfurt a. M., 30. Okt. Die „Frkf. Ztg.“ meldet aus Limburg, daß die Separatisten in verschiedenen Städten des besetzten Gebietes Plakate angebracht haben, worauf es heißt, daß jeder sich namentlich angeführten separatistischen Berufsverbänden (Rheinischer Handwerkerbund, Rheinischer Landbund usw.) anzuschließen habe.

Der größtenswahnsinnige Dorken.

Paris, 30. Okt. (Drahtber.) Nach einer Meldung aus Mainz hat sich dort mit einer bombastischen Proklamation an alle Nationen der Welt gemeldet, ihnen seine „brüderlichen Grüße“ zu senden und von der Errichtung der rheinischen Republik Kenntnis zu geben.

Das grauenhafte Drama.

Die englische Zeitschrift „Observer“ gibt in einem Aufsatz von Garvin eine Kritik der englischen Außenpolitik, in der Folgendes über die Frage aller Fragen gesagt wird:

Es wird keine große Besserung in der politischen und wirtschaftlichen Lage der Welt eintreten, solange Mitteleuropa immer tiefer ins Chaos sinkt. Das Hauptziel Frankreichs ist die Zerschlagung Deutschlands.

Bonar Law gestorben.

London, 30. Okt. Der frühere britische Premierminister Bonar Law ist gestorben.

Frankreichs Wirtschaftsbilanz.

Man liest in der Presse immer wieder, Frankreichs Wirtschaft nicht minder in den Grund hinabgeleitet wie die deutsche Substanz.

In Wahrheit ist es Frankreich gelungen, politischen Gründen seine Bilanz möglichst schön zu färben, um dadurch sein Anrecht auf Reparationen und Entschädigungen um so mehr steigern zu können.

Der Wert unseres Handels, so zeichnet sie sich und klar die Lage, ist im Vergleich zum letzten Jahre für alle Warenkategorien im Ausfuhr-Einfuhr in starkem Aufstiege.

Table with 3 columns: Einfuhr, Die ersten 6 Monate 1923, Uebersch. 1923. Rows: Lebensmittel, Ind.-Mat., Fertigfabrikate.

Table with 3 columns: Einfuhr, 1923, Ausfuhr, 1923. Rows: Lebensmittel, Ind.-Mat., Fertigfabrikate.

Table with 3 columns: Einfuhr, 1923, Ausfuhr, 1923. Rows: Mai, Juni, Juli, August.

Gerade in den schwersten Tagen unseres wirtschaftlichen Kampfes um die Erhaltung der deutschen Bilanz hebt sich der französische Außenhandel in besonders günstigem Maße.

Table with 3 columns: Einfuhr, 1923, Unterf., 1923. Rows: Lebensmittel, Ind.-Mat., Fertigfabrikate.

Table with 3 columns: Einfuhr, 1923, Unterf., 1923. Rows: Lebensmittel, Ind.-Mat., Fertigfabrikate.

Goethe.

Von Gerhart Hauptmann.

Diesen Vorwurf hat Gerhart Hauptmann der neuen großen Goethe-Ausgabe vorangestellt, die in der Reihe der Pandora-Klassiker...

Ein Deutscher, der diesen Namen ausspricht, verbindet damit den Begriff des Dichters an sich, Antiquität und verpflichtet ist alles Besondere darin, ins Allgemeine des Dichters und der Dichtung; freilich nur so, daß alles von etwas Spezifischem, das nur der Name und Begriff Goethe enthält, durchdrungen bleibt.

Dieses überpersönliche Phänomen wird in den nachfolgenden Büchern wieder zur Erscheinung gebracht. Seiten und Bände voll Schriftzeichen strahlen ein Leben aus, das unerbittlich ist, obgleich der Urheber vor mehr als neunzig Jahren starb.

Dies ist allerdings bereits von anderen, im Laufe vieler Jahrzehnte, in mühseligerer Forderung und Fülle geschehen. Man braucht nicht mehr zu sagen, um jedermann Dichtmassen vor Augen zu stellen, die das große Licht, um weiter zu leuchten, und zu erwärmen, immer erst wieder zerteilen muß.

Es bleibt ein Trost, daß diese meine Worte fast unsichtbar sein werden vor dem dahinter aufleuchtenden, mächtigen Licht. Und somit werden sie keinen nennenswerten Schatten darauf werfen.

Glanz durch seine Wölbung schon das Auge trifft, so mag man lesen:

Von oben rührt göttliches Licht und dringet in dieses ein, das meine Seele umfließt, paart meine Kraft mit meinem Schaum und Schwinget

so hoch mich dann, daß ich das höchste Sein, anschau, wachem jenes Licht entspringet.

Sofi-San.

Von Fritz Wilhelm Karbe.

Nach einer glänzend verlaufenen Fahrt hatten wir in Shanghai festgemacht. Das Glück war uns besonders günstig, denn mein Freund Willy und ich hatten Freiwache, d. h. der ganze Sonntag gehörte uns.

Als die Dunkelheit eintrat, änderte sich das Bild. Tausende kleiner Lampions flammten in den Straßen und Teehäusern auf, aus denen nun auch eine eigenartige Musik heranschallte.

Wir gingen nun die geschmückte Hauptstraße hinunter. Vor einem der niedrigen Teehäuser stand ein in roter Seide gekleideter Chinese. Da mein Freund, der schon mehrere Male in Shanghai gewesen war, diesen Chinese kannte, traten wir auf ihn zu.

nen Schemeln, während die Aufwärter dauernd herumlaufen und kochendes Wasser in die bereitgehaltenen Schalen füllten. Die Luft war trotz der leichten Mattenvorhänge stickig.

Blühlich leuchtete ein dicker, gründer Chinese auf uns zu und fragte, ob es uns in seiner Hütte gefiele. Wir versicherten ihm, daß wir nie etwas Schöneres gesehen hätten, als die kleine Sofi-San. Er lächelte geschildert.

Blühlich leuchtete ein dicker, gründer Chinese auf uns zu und fragte, ob es uns in seiner Hütte gefiele. Wir versicherten ihm, daß wir nie etwas Schöneres gesehen hätten, als die kleine Sofi-San.

Blühlich leuchtete ein dicker, gründer Chinese auf uns zu und fragte, ob es uns in seiner Hütte gefiele. Wir versicherten ihm, daß wir nie etwas Schöneres gesehen hätten, als die kleine Sofi-San.

Blühlich leuchtete ein dicker, gründer Chinese auf uns zu und fragte, ob es uns in seiner Hütte gefiele. Wir versicherten ihm, daß wir nie etwas Schöneres gesehen hätten, als die kleine Sofi-San.

Blühlich leuchtete ein dicker, gründer Chinese auf uns zu und fragte, ob es uns in seiner Hütte gefiele. Wir versicherten ihm, daß wir nie etwas Schöneres gesehen hätten, als die kleine Sofi-San.

gebettelt. Nun begann der Handel mit Teehausbesitzer. Nach langem Feilschen operierte jeder 2 Dollar und erhielten dafür eine merkwürdigen Schriftzeichen bedeckte Holztasche.

Da wir bis Mitternacht noch ziemlich Stunden Zeit hatten, so schlenderten wir dem Hafen herunter, traten bald in die erste Matrosenschenke, um die Zeit hinauzutreiben.

Ich war mehr als gespannt auf das Paradies des gelblichen Birkes. Meine Phantasie hatte mir die unwahrscheinlichsten Bilder und nur halb hörte ich auf die guten Ratgeber meines Freundes, der, als er den Ruch trat, dem den größten Teil seines Geldes und seiner Uhr gab und ihn bat, die Sachen mit an zu nehmen.

Die Zeit rückt immer näher. Langsam eine Katerne nach der anderen erlösen. Ein stiller war es geworden. Als und zu hundert eine Gestalt im Dunkel an den Häusern entlang. Endlich ging der Mond auf und sein silbernes Licht über den kleinen Teich.

Ich war mehr als gespannt auf das Paradies des gelblichen Birkes. Meine Phantasie hatte mir die unwahrscheinlichsten Bilder und nur halb hörte ich auf die guten Ratgeber meines Freundes, der, als er den Ruch trat, dem den größten Teil seines Geldes und seiner Uhr gab und ihn bat, die Sachen mit an zu nehmen.

Ich war mehr als gespannt auf das Paradies des gelblichen Birkes. Meine Phantasie hatte mir die unwahrscheinlichsten Bilder und nur halb hörte ich auf die guten Ratgeber meines Freundes, der, als er den Ruch trat, dem den größten Teil seines Geldes und seiner Uhr gab und ihn bat, die Sachen mit an zu nehmen.

Verleitet man die Ergebnisse der ersten acht Monate von 1913, so darf die „Journée Industrielle“ mit recht schreiben, mit denen der Gesamtimport von 1923, so ergibt sich eine Zunahme von 14 442 885 000 Franken und 6 150 542 Tonnen. Die Zunahme der Gesamtimport beträgt ebenfalls 14 691 497 000 Franken bei nur 1 868 121 Tonnen. Der Zuwachs des Handels wird von allen Warenarten getragen mit Ausnahme der Einfuhr von Textilfabrikaten, die sich um 8111 Tonnen gekürzt haben.

Selbst diese Bilanz aber erscheint noch ein wenig klein wenig verwaschen, um nur nicht die alarmierende Lage der französischen Wirtschaft aller Welt und insbesondere den sieben eiferfüchtigen Bundesgenossen bekannt zu geben. Sachleistungen und Rohstoffe werden in Frankreich Wirtschaftsetat heute auf jeden Fall noch falsch und irreführend gebucht, und insbesondere tritt in der hier aufgemachten Wirtschaftsbilanz die unrichtbare Einnahmequelle überhaup nicht hervor, die Frankreich in seinen unehrerlichen Auslande arbeitenden Kapitalkräften besitzt. Alle die Erfahrungen, die die französische Wirtschaft und die französische Politik mit diesen stillen Teilhabern seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten gemacht haben, werden gerade heute wieder auf das beste Gebiet, auf das linke Rheinufer, wie auf das Ruhrgebiet vorwärts übertragen. Nur in Paris weh man genauer Weisheit über das Eindringen französischer Kapitalien in rhinische Unternehmen, und nur in Paris weh man es zu schätzen, wie stark die ewigen Beschlagnahmen und Requisitionen im besten Gebiet Verbot und Erlaubnis von deutschem Notgeld, der Zwang zur Beschlagnahme von Fahrzeugen und Aölen in Franken neben der Entziehung der Angehörigen und Arbeiter in Eisenbahn-Regate und anderen Papierlappen die deutsche Mark auf Kosten des französischen Franken herabdrücken. Alle diese kleinen Mittel und Mitteln, die uns immer wieder Frankreich Wirtschaft und Politik in innigstem und engerem Zusammenarbeiten zeigen, kommen in den nächsten Zahlen der französischen Wirtschaftsbilanz zum Ausdruck. Erst wenn man alle diese teilweise für uns statistisch kaum feststellbaren Zusammenhänge, wird man den Stand der französischen Wirtschaft kaum günstig beurteilen.

Wie das französische Meer aus dem Weltkriege in doppelter Kriegsbereitschaft herauskam und im Rücken Mitteleuropas neue Heere von ungeheurer Stärke aufstellen konnte, so geht Frankreich aus dem Wirtschaftskampf um die Ruhr als unbesiegtener Sieger hervor, während es zugleich ebenfalls wieder rinas um Mitteleuropa neue Kapitalanlagen und Wirtschaftskräfte häuft.

Richard Dendorf.

Der Streit der Hamburger Hafentarbeiter.

Hamburg, 30. Okt. Die Arbeit im Hafen ist seit gestern wieder im Gang. Die außerordentlichen Verkehrsbeschränkungen im Hafengebiet sind wieder aufgehoben worden. Der seit Mittwoch der vorigen Woche zum Schutze des Freihafens hier stationierte Kreuzer „Hamburg“ sowie die beiden ihm zugeteilten Torpedoboote haben den Hafen verlassen. Die Zahl der Todesopfer bei den Polizeibeamten vermehrte sich um eine Person, jedoch die Polizei jetzt 14 Tote zu beklagen hat. Nach den amtlichen Feststellungen wurden in den Kranenhäusern 60 Tote und 254 verwundete Zivilisten eingeliefert, worunter sich auch Opfer befinden, die mit dem Aufstand nichts zu tun hatten. Es dürfte noch längere Zeit vergehen, bis die Zahl der Gefallenen auf Seiten der Kommunisten festgestellt sein wird, da die Aufklärer durch einen gut organisierten Sanitätsdienst ihre Toten und Verwundeten teilweise selbst beiseite schaffen. Die Zahl der anlässlich der Unruhen Verhafteten beträgt weit über 400.

Im Zusammenhang mit obiger Meldung sind die Zustände erwähnenswert, die in diesen aufgewühlten Tagen in Hamburg durch den Streik hervorgerufen waren:

Das wirkte Wunder und eine wahre Dankeslut ergoß sich über uns.

Nun ging es etwa 20 Schritte zurück, dann bückte sich Ju-Shu plötzlich und hob eine mit einem eisernen Ring versehene Falltür, die in einen unterirdischen Gang führte. Ju-Shu ging voran, nachdem er die Klappe wieder sorgfältig geschlossen hatte, und wir folgten ihm viele Stufen in die Erde hinab. Totenstille herrschte um uns und eine furchterliche Luft machte sich bemerkbar. Ju-Shu hatte die kleine Papierlaterne angezündet und bei deren schwachem Schein ging es vorwärts. Zu erkennen war nichts. Als und zu holperigen mit über einen schräg liegenden Balken, dann wieder gurgelte es unter unseren Füßen, als ob wir über eine sumpfige Wiese tritten, aber im grohen und ganzen merkten wir, daß sich unser Weg auf Holzbohlen entlang zog. Endlich stand Ju-Shu still, klopfte mit dem Fädelchen an die Decke und langsam öffnete sich eine Klappe. Eine kleine Dampfsleiter wurde in die Tiefe gelassen, an der wir empor kletterten. Wir befanden uns auf der vorhin vom anderen Ufer aus gesehenen Insel.

Nachdem wir wenige Schritte vorgedrungen waren, konnten wir beide kaum einen Auf der Ueberbrückung unterdrücken. Inmitten eines Gartens stand ein Häuschen mit rundem Dach. Kein Lichtschein quoll heraus, keine Musik, totentill lag es da. Ju-Shu aber öffnete eine Tür und wir traten in einen mitterleuchten Raum. Blumen standen in Kübeln umher und ein harter, süßlicher Duft lag über allem. „Dies ist der Saal der Freude“, erklärte uns Ju-Shu; dann war er verschwunden. Aus einem Nebenraum klang ganz leise eine lodende Musik und dorthin lenkten wir unsere Schritte. Auch hier ließ sich nichts genau erkennen. Ueberall standen Dampfsäulen mit hohen Blumenvasen. Seitlich war eine Art Schenke errichtet, hinter der ein dickes Schieferweib lag und Getränke verkaufte, die sich jeder selbst holen mußte. Das Hauptgetränk war — Schnaps, hergestellt aus Reis. Auch wir holten uns jeder eine Schale Reisschnaps und lagerten uns auf weichen Teppichen. Unsere Stimmuna wurde immer gehobener.

Sogar die Lebensmittel durften aus den Schiffen nicht entladen werden; die Streifen wollten auch derartige Arbeiten, die doch nur dazu dienen konnten, die Notlage der Bevölkerung zu lindern, nicht ausführen lassen, obwohl der Arbeiterrat Groß-Hamburg vom Senat u. a. die Sicherstellung der notwendigen Lebensbedürfnisse der hamburgischen Bevölkerung fordert, um in Hamburg Ruhe und Ordnung zu gewährleisten, und obwohl auch der Militärbehörden der Streik in lebenswichtigen Betrieben verboten hatte. Die Folgen dieses Verhaltens der Hafenarbeiter waren verhängnisvoll; die Dampfer, die regelmäßig Fahrten unterhalten, mußten den Hamburger Hafen wieder verlassen, ohne zu löschen. In diesen Schiffen gehörte auch der Dampfer „Manchuria“ von der American Line. Der Dampfer hatte rund 12 000 Tonnen Lebensmittel

an Bord, die für Hamburg bestimmt waren, aber wegen des Streiks nicht gelöscht worden sind. Der Dampfer sollte bestimmungsgemäß am Samstag mittag von Hamburg wieder nach Amerika abfahren, da 800 Reisende für die Ueberfahrt angemeldet waren. Von der Verwaltung der American Line in Amerika wurde aber in letzter Stunde angeordnet, daß das Schiff noch in Hamburg bleiben sollte, um die Lebensmittel doch noch der Hamburger Bevölkerung zu kommen zu lassen, wenn die Arbeiter gemillt seien, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die American Line brachte den Hamburgern große Opfer; mußte sie doch neben allen anderen Unkosten auch die Kosten tragen, die die Unterbringung und der Unterhalt der 800 Reisenden in Hamburger Hotels erforderten. Die Ladung enthielt u. a. 3900 Tonnen Weizen, 800 Tonnen Speck, 750 Tonnen Schmalz, 1600 Tonnen Weizenmehl.

Deutsches Reich

Der wandelbare Herr Hoffmann.

Es ist nicht ohne Interesse, die Erinnerung daran aufzufrischen, wie der Pfälzer Sozialdemokrat Hoffmann, der mit Hilfe der Franzosen die Pfalz von Bayern trennen wollte, bei früheren Anlässen, als er noch bayerischer Ministerpräsident war, von der Pfalz, seiner Heimat, gesprochen hat. In seiner Antrittsrede als Ministerpräsident im März des Jahres 1919 sagte er u. a.:

Kräfte sind am Werk, um die Pfalz von Bayern und vom Reich abzutrennen, und Beihilfe leistet jene Sorte von Geschäftsparatoren, die für Geld und Profit ihr Vaterland verkaufen. Im Unglück erst bedacht sich die Freundschaft. Und ich darf im Namen aller Abgeordneten sagen: Wir Bayern verlassen die Pfälzer nicht und die Pfälzer stehen treu zu Bayern und zum Reich.

Damals war Not noch Trumpf in Bayern. Die tiefere Beweggründe für die Handlungsweise des Herrn Hoffmann dürften wohl wieder dort zu suchen sein, wo sie auch früher gelegen, in dem unabhängigen Ehrgeiz des Herrn, der es nicht ertragen kann, sich mit der beherrschten Rolle eines Reichstagsabgeordneten begnügen zu müssen, und wieder nach Höherem strebt.

Die Kommunisten in Würtemberg.

Stuttgart, 30. Okt. Das Bezirkskommando V teilt mit: Gelegentlich einer Nachschau der Minenwerferkompanie Inf.-Reg. 13 am Diebstahlort Forst bei Ludwigsburg wurde ein vorübergehend alleinreisendes Fahrzeug der Kompanie von einer geschlossenen antiken kommunistischen Abteilung umringt. Der Fahrer wurde entwaffnet und gezwungen, nach der Polizeiwache Diebstahl zu fahren. Die von dem Vorfall benachrichtigte Kompanie rückte hierauf nach Diebstahl, nahm unter Hinaussetzung der Polizei den Fahrer der kommunistischen Abteilung namens Karl Feit und lieferte ihn in das Postgelamt Ludwigsburg ein. In der Nacht vom 28. Oktober wurde in Ludwigsburg der Posten am Pulvermagazin in der Solitude-Allee von einem Schwatrupp Zivilisten, die mit einer

Maschinenpistole ausgerüstet waren, angegriffen. Er erwehrt sich der Angreifer mit Handgranaten und Gewehrschüssen. Wenige Minuten darauf kam ihm eine starke Patrouille zu Hilfe. Die Angreifer haben aber rechtzeitig die Flucht ergriffen.

Bildung von Aktionsausschüssen verboten.

Stuttgart, 30. Okt. Der kommandierende General des Bezirks V erläßt folgende Verordnung:

1. Ich verbiete die Bildung von Aktionsausschüssen, die einen gewalttätigen Sturz der Regierung herbeiführen wollen.
2. Etwaige bestehende derartige Aktionsausschüsse sind hiermit aufgelöst.
3. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 26. September 1923 bestraft. Außerdem sind Zuwiderhandlungen in Schutzhaft zu nehmen. Diese Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Der Kärntner Anführerprozess.

Köthens, 30. Okt. Das außerordentliche Gericht sprach drei weitere wegen des Kärntner Anführers angeklagte Personen frei. Der Feldwebel Wurta, in dessen Besitz u. a. ein Plan des Ministeriums des Innern zu Berlin gefunden wurde, in dem die Stellen aufgezählt waren, die eventuell durch Posten besetzt werden sollten, erhielt wegen Hochverrats nach § 86 R.St.G.B. ein Jahr Festungshaft. Heute findet der Prozess gegen Waite und Genossen statt. Es handelt sich dabei um den Kärntner Stützpunkt des Buchdruckerprozesses zu 8 Monaten Gefängnis verurteilten Kaufmann Franz Hann, der zur Verurteilung des Majors a. D. Buchdrucker in die Kommandantur eingedrungen war.

Die Kommunalwahlen in Mecklenburg.

Ein lehrreiches Beispiel für den Niedergang des Reichs ist das Ergebnis der Wahlen der kommunalen Körperschaften in Mecklenburg. Dörfer, einst Hochburgen des Marxismus, haben fast rein bürgerlich gewählt. Die sozialistischen Mehrheiten in Wismar, Güstrow, Stavenhagen und Boizenburg sind gebrochen. In Rostock stehen 17 Bürgerliche gegen 9 Sozialdemokraten (bisher das Verhältnis 14 zu 11). Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß die kommunistischen Stimmen die der Sozialdemokraten überwiegen. In Waren blieb nur deshalb eine sozialistisch-kommunistische Mehrheit am Ruder, weil der bürgerliche Wahlvorschlagn zu spät eingereicht wurde.

Die Auszahlung der Löhne in werbeständigem Geb.

Berlin, 30. Okt. Bei den Besprechungen, die im Reichsministerium zwischen den beteiligten Reichsvereinsräten und den Vertretern der Spitzenverbände der Arbeitnehmer stattgefunden haben, wurde festgestellt, daß erst in der kommenden Woche ein zunächst noch geringer Bruchteil der Löhne und Gehälter werbeständig ausbezahlt werden kann. Der Uebergang zur vollen Bezahlung in werbeständigen Zahlungsmitteln werde dann noch einige Wochen in Anspruch nehmen. Dabei ist zu beachten, daß die werbeständigen Zahlungsmittel eines erhöhten Schutzes gegen Fälschung bedürfen und daher ihre Herstellung gewissen Einschränkungen unterliegt. Alle Beteiligten waren darüber einig, daß die Verteilung der werbeständigen Lohnzahlungsmittel an die einzelnen Berufe und Erwerbszweige möglichst gleichmäßig erfolgen müsse. Die Vertreter der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften forderten einmütig, den sofortigen Uebergang zur Bezahlung der Löhne in Goldmark. Die Besprechungen sollen daher am Mittwoch, den 31. Oktober, unter Zuziehung der Vertretern der deutschen Arbeitgeberverbände fortgesetzt werden.

Gegen die Kartelle.

Berlin, 30. Okt. (Eig. Drahtber.) Heute nachmittag ist die Reichsregierung zu einer Sitzung zusammengetreten, um sich mit einer Verordnung zu beschäftigen, die sich auf das Kartell-

und Syndikatswesen bezieht. Der Reichsverband der Deutschen Industrie will einen Reichsartikelltag einberufen, der sich mit der Angelegenheit beschäftigen soll.

Brot und Kartoffeln.

W. Berlin, 30. Okt. (Drahtber.) Der Reichs-ernährungsminister Graf Kanitz erklärte bei einer Besprechung mit den Führern der landwirtschaftlichen Organisationen, die Versorgung des Volkes mit Brot und Kartoffeln sei gesichert, wenn es gelingt, genügend werbeständige Zahlungsmittel schnell in Umlauf zu bringen und wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Frachtermäßigung für Lebensmittel.

W. Berlin, 30. Okt. (Drahtber.) Um dem Wirtschaftsleben Zeit zu lassen, sich auf Goldwährung umzustellen, wird die Reichsbahn für Lebensmittel Nottarife einführen. Die Frachten für Lebensmittel sollen um 30 Prozent ermäßigt werden.

Berschiedene Drahtmeldungen

Türkische Republik.

London, 30. Okt. (Drahtber.) Reuter meldet aus Konstantinopel: Die Nationalversammlung von Angora hat die Türkei zur Republik erklärt mit Mustafa Kemal Pascha als Präsidenten.

Eine große Spende des Papstes.

Rom, 30. Okt. Der Papst sandte eine Spende von 15 Millionen Lire nach Deutschland. Davon wurde eine Million dem Caritasverbande, 150 000 Lire den Karabinieri in Wien und Breslau zugewiesen. Der Rest wurde an die übrigen Bischöfe und mehrere Wohlfahrtsvereinigungen verteilt.

Holländische Hilfsaktion.

Amsterdam, 30. Okt. (Drahtber.) Die Leitung des Niederländischen Roten Kreuzes hat die Initiative ergriffen zur Bildung einer allgemeinen Kommission zur Unterstützung Notleidender in Deutschland.

Eisenbahnerstreik in Polen.

Warschau, 30. Okt. (Drahtber.) Wie die Blätter melden, beñmt sich der Eisenbahnerstreik aus. Die Eisenbahnen, einschließlich derjenigen des Warschauer Bezirks sind militarisiert. Straßenunzüge und Versammlungen unter freiem Himmel sind in Warschau verboten. Der Streik der Postbeamten hat sich auf Polen und Bromberg ausgedehnt.

Moderne Schiebergeschäfte.

Stuttgart, 30. Okt. Das Süddeutsche Korrespondenzbureau meldet: Die Firma Langenbach und Co. G. m. b. H. in Karlsruhe verfuhrte in Stuttgart Autos gegen Devisen abzugeben. Ehe dies gelang, griff das Bundesamt ein und beschlagnahmte nicht nur ein Auto, das gegen 16 000 französische Franken verkauft werden sollte, sondern auch Devisen verschiedener Art im Werte von 950 Dollars, welche für ein anderes Auto bereits hinterlegt worden waren. Die Weiterverfolgung der Sache ergab ein trübes Bild moderner Schiebergeschäfte. Die G. m. b. H. Langenbach und Co. wurde von einem anderen Geschäftspartner, dem französischen Beamten Rouillon in Straßburg, mit französischen Franken und französischen Autos versehen, welche letztere unter Umgehung der Einfuhrzölle als Umzugsgut nach Deutschland eingeführt wurden. Die weiteren Teilhaber der G. m. b. H., nämlich die Ehefrau des Franzosen und deren Liebhaber, der Student Langenbach aus Karlsruhe, besorgten in Deutschland den Vertrieb der Autos gegen Devisen, wobei ihnen der frühere Rechtsanwält und jetzige Autohändler Kohler in Stuttgart gegen ansehnlichen Gewinnanteil in Devisen tatkräftig an die Hand ging. Wie in solchen Fällen nicht selten, legten sich die Beteiligten gegenseitig noch gründlich herein. Selbst vor einer Urkundenfälschung schreckte man nicht zurück. Insgesamt sind 15 Personen in das Verfahren verwickelt.

Plötzlich erklang ein zartes Glöckchen, ein gelblicher Vorhang öffnete sich und Soki-San tänzelte herein. Leise erklang die unsichtbare Musik und Soki-San drehte und tanzte sich, trippelte in rhythmischen Bewegungen hin und her, kauerte sich am Boden nieder, um gleich wieder aufzustehen, wobei sie die Erde des umhüllenden Schleiers gleich Eisenklack bewegte. Als sie ganz in meine Nähe kam, streckte ich die Hand nach ihr aus, aber blitzschnell war sie entwich. Dann klatschte sie leicht in die Hände, die unsichtbare Musik verstummte und sie verneigte sich. Der Wirt trat auf sie zu und sagte etwas, was wir nicht verstanden. Sie schüttelte den Kopf. Dies brachte Wu-Pu-Ta in Wut; er zog eine gedrehte Seidenfäden aus der Tasche und hielt sie ihr vors Gesicht. Sie erblinhte, die Lider senkten sich über die dunkel umrandeten Augen, dann ergriff sie eine Klie und winkte uns lächelnd, ihr zu folgen. Der Wirt war inzwischen auf uns zugezogen und sagte in seinem schänderhaften Englisch: „Ins Paradies, in den Saal aller Seligkeiten will sie Euch führen, wenn Ihr noch einige Dollars opfert.“ wobei er mit der Hand auf einen blauschwarzen Vorhang deutete, vor dem Soki-San lächelnd stand. Mein Freund stieß mich an, aber ich achte nicht darauf. Der Reichsdiener hatte schon seine Vorarbeit geleistet. Ich bezahlte nochmals 4 Dollar und wir folgten der lächelnden Soki-San. Mein Freund raunte mir noch zu, daß wir in eine Opiumhöhle geraten seien, aber ich sah nur noch Soki-San, die uns nach einer Ecke winkte, wo sie Matten und Opiumpfelzen zurechtstellte. Wir liehen uns nieder und dampften in volle Nüßigen. Wie ein Taumel von Seligkeit überkam es mich, ein Rauch vollendetem Glückes. Und vor uns tanzte auf einem Teppich in vollendeter Schönheit die liebliche Soki-San mit der kinderartigen Gestalt und der königlichen Anmut der Bewegungen. Schwer legte es sich auf meine Augen. Noch einmal veränderte ich, Soki-San zu erfassen, dann war alles vorbei.

Als wir wieder erwachten, lagen wir auf bloher Erde umwert der Stelle, wo wir in der Nacht von Ju-Shu zur Falltür geleitet worden waren. Aber wir sahen wir aus. Man mußte uns durch den langen Gang hindurch geschleift haben. Mit

einem Schandern sahen wir an uns hernieder. Als wir in die Taschen sahen, machten wir die Entdeckung, daß man uns auch nicht einen Cent gelassen hatte. Mein Freund war furchtbar erbittert über den Wirt und Soki-San. Ich aber hat ihn, Soki-San nicht zu scheitern, denn nie im Leben sei ich so glücklich gewesen.

Theater und Musik

Pigners Romantische Kantate „Von deutscher Seele“ hat bei ihrer ersten Aufführung in Leipzig, die unter Arthur Bodanzky's Leitung mit dem Metropolitan Opera Orchester und der Society of the Friends of Music in vollendeter Weise stattfand, einen sensationellen Erfolg gehabt.

Arnold Rosé, der Gründer des in ganz Europa berühmten Rosé-Quartetts, vollendete kürzlich sein 60. Lebensjahr. Aus diesem Anlasse veranstaltete das Rosé-Quartett in Wien einen Konzertabend, der sich zu einer großen Ehrung für den Meister gestaltete. Als Virtuose wie als Kammermusiker hat Rosé in der gesamten musikalischen Welt seit Jahren einen hervorragenden Namen. Im Jahre 1883 gründete er in Wien das Rosé-Quartett, mit dem er seit dem Jahre 1891 fast ununterbrochen durch Italien, Frankreich, Spanien, Holland, Deutschland und Polen reiste. In Wien selbst gastiert das Quartett nur selten und für kurze Zeit.

Kunst und Wissenschaft

Deutschlands größte Blinden-Bücherei vor dem Zusammenbruch. Die erste in Deutschland 1894 gegründete Deutsche Zentralbücherei für Blinde in Leipzig steht vor dem Zusammenbruch! Das bedeutet den Zusammenbruch der geistigen Zentrale der nationalen, sowie internationalen Blindenwelt. Die Gründung der Blindenbücherei verfolgte den Zweck, die Blindenheit des gesamten Deutschen Reiches, ohne Unterschied des Standes, der Konfession und der Partei, mit Literatur aller Wis-

ensgebiete zu versorgen, um die Bildungs- und Berufsmöglichkeit der Blindenheit wesentlich zu erweitern und die Blinden in Gleichberechtigung mit den Sehenden zu bringen. Dieses ideale Ziel erreichte seinen Zweck. Die Deutsche Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig ist heute die hervorragendste und gefesteste der Welt. Über 900 Städte und Dörfer werden durch diese Bücherei mit Lesestoff versorgt. Ueber ganz Europa versendet sie ihre Bücher. Ihre Verzeichnisse treten täglich, innerhalb und außerhalb des Deutschen Reiches, und erfreut sich der größten ideellen Erfolge. Zurzeit steht die Zentralbücherei mit 2800 Lesern im Deutschen Reich in Verbindung. Die Blinden-Arbeitsgemeinschaft im Zentralverband der Arbeitsinvaliden bezeichnet es als bedauerlich, daß ein Kulturwerk von so hoher sozialer Bedeutung heute noch einem Wohltätigkeitsverein untersteht, und fordert von der Regierung des Freistaates Sachsen die Uebernahme der Leipziger Blindenbücherei in Staatsregie. — Uebrigens: wenn „ganz Europa“ von der Deutschen Blindenbücherei Bücher entlehnt, dann erwacht „ganz Europa“ die Dankesspflicht, für solche Leistung auch eine Gegenleistung zu geben — sollte man meinen.

Hilfe für die notleidenden deutschen Künstler. Die Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger in Wien beschloß in ihrer Generalversammlung, einen Prozentfuß der diesjährigen österreichischen Konzerts-Einnahme eines jeden Mitgliedes der Gesellschaft den notleidenden Kollegen im Deutschen Reich zu widmen und eine vorläufige Anzahlung von zehn Millionen Kronen diesem Zwecke zuzuführen. — Das sozialdemokratische Prager Blatt „Pravda Lidu“ fordert die bürgerlichen Kreise Deutsch-Böhmens auf, sich gegenüber dem Glend der freien Schriftsteller in Deutschland nicht gleichgültig zu verhalten und dafür zu sorgen, daß die von Prag aus eingeleitete Hilfsaktion wirksam unterstützt werde. Wie es heißt, hat der deutsche Gesandte, Dr. Koch, das Protektorat über die Sammlung übernommen. Die Prager Schriftstellervereine wollen Sonderveranstaltungen in den Theatern zugunsten der reichsdeutschen Kollegen veranstalten.

Die Wirtschaftsgebarung der Stadt.

Kartoffelversorgung — Brotversorgung — Straßenbahn Erwerbslosenfürsorge.

Trotz Aufhebung der Zwangswirtschaft sind den Gemeinden nun wieder Aufgaben aufgebürdet worden, denen sie nur mit Anspannung aller Kräfte gerecht werden können. Allerdings kann die Stadt sich auf den legalen Handel stützen, aber sie muß z. B. wie bei der Kartoffelversorgung die Verhältnisse einigermassen im Auge fassen. Leider hat die ungünstige Witterung die Verhältnisse einige Tage zum Stöcken gebracht. Man hofft aber, vielleicht schon heute, mit der bisherigen Versorgung fortfahren zu können. Der bisherige Kredit von etwa 75 Millionen mußte auf 475 Millionen erweitert werden. Den Verhältnissen entsprechend können diese Kredite nur in werbefähiger Form aufgenommen werden, woraus sich erklärt, daß die Stadt ihre Preise den Marktpreisen anpassen muß. Man braucht jedoch den Preis von 40 Milliarden für den Zentner nicht zu überschreiten. Die Nachfrage ist nicht so drängend, weil die Bevölkerung durch Ausnützung ihrer Beziehungen in der Lage war, zu einem großen Teil den Bedarf einzufahren. In der Hauptsache wird die Stadt von den sozialen und karitativen Vereinen um Versorgung mit Kartoffeln gebeten, eine Verpflichtung, der sie mit großem Eifer obliegt. Doch soll weiterhin der Verkauf auf dem Wochenmarkt in kleinen Mengen und am alten Bahnhof zentnerweise vor sich gehen. Schließlich will die Stadt eine Kartoffelreserve schaffen, um bei Stöcken der Versorgung durch elementare Einflüsse einzuwirken zu können. Das Gericht, daß eine feste Preisobergrenze für den Zentner Kartoffeln 4 Goldmark berechnen, ist nicht richtig. Diese Preise, die übrigens im Punkt reellen Geschäftsgabens unantastbar ist, hätte nur einen Kostenzuschuß für Lieferung von Kartoffeln verlangt, der in dieser Höhe festgelegt wurde. Der endgültigen Berechnung ist damit aber nicht vorgegriffen. Es sollte nur verhindert werden, daß die Reserven später aufzählen müßten.

In der Brotversorgung ist die Stadt bedingt, den Preis so niedrig wie möglich zu halten. Immerhin wird dieser ebenfalls durch den Umstand beeinflusst, daß die Beschaffung des Getreides an die Reichsgetreidestelle zur Hälfte werbefähig verlangt wird. Von Reichs wegen geht man mehr und mehr dazu über, die Preise an den Papiermarkt anzuknüpfen. Der festgesetzte Preis wird schon in Wäde auf 8-8 oder 8 1/2 Milliarden Mark für den großen Korb Brot festgesetzt werden müssen. Selbstverständlich wird auch der Qualität des Einheitsbrotes besondere Augenmerk gewidmet werden müssen. Die Fradenteile sind der Auffassung, daß zweierlei Brotorten und demgemäß zweierlei Preise nicht zu empfehlen seien. Zudem erlaubt eine ministerielle Verordnung nur noch Schwarzbrot. Die Unzulänglichkeiten, die bisher ergaben, hatten ihre Ursache vornehmlich darin, daß das Brot gemischt und demzufolge öfter auch in frischem Zustand gegessen wurde. Die Ausmahlung beträgt jetzt 80 Prozent bei häufiger Mischung von Weizen und Roggen. Die Reichsgetreidestelle gewährt noch eine Frist zur Bezahlung des Papiermarkts von 14 Tagen, so daß das Getreide etwas billiger als im freien Verkehr ist.

An funderreiche Familien wird durch Vermittlung der Fürsorge von Reich wegen freies Brot in den vorgeschriebenen Mengen abgegeben. Die Auswahl der in Betracht kommenden ist dem Fürsorgeamt überlassen. Das Reich überläßt den Gemeinden zur Bewältigung dieser Aufgabe Mittel in werbefähiger Form.

Die Verhältnisse bedingen natürlich auch bei der Straßenbahn verschiedene Beschränkungen. Ein radikaler Abbau ist jedoch nicht beabsichtigt, da die wirtschaftliche Gebarung im allgemeinen gesund ist. Die Ringlinie verkehrt nur noch in einem Abstand von 6 Minuten, da nach die Linien 4 und 5 verkehren laufen, sind 20 Fahrbedienstete frei geworden. Im gleichen Verhältnis, da durch den eingeschränkten Verkehr auch weniger Wagen ausbesserungsbedürftig sind, werden auch Arbeiterentlassungen vorgenommen. Die bisherige Tarifpolitik habe sich als richtig erwiesen. Leider würden die Wir-

kungen dadurch beeinträchtigt, daß die Gehalts- und Lohnzahlungen rückwirkend ausbezahlt werden müßten.

Eine Reihe von Beispielen bestätigt die Richtigkeit dieser Auffassung. Am 25. September (Variat 5 Millionen) wurden nach dem Tarif 77 Milliarden (10 Mill. Einzelsahrt) 154 Milliarden, am 27. September (10 Mill. Einzelsahrt) war die Errechnung 154 Milliarden, Einnahme 176 Milliarden. Am 11. Okt. (20 Mill.) 308 Milliarden, Einnahme 623 Milliarden, 14. Okt. (50 Mill.) 750, Einnahme 773 Milliarden. In der Zeit vom 19.-24. Oktober war das Verhältnis:

10. Okt. (80 Mill. Einzelsahrt) Tarif 1 Billion 232 Milliarden, Einnahme 2 Billionen 235 Milliarden.

22. Okt. (250 Mill. Einzelsahrt), 3,5 Billionen errechnet, Einnahme 4,8 Billionen.

24. Okt. (350 Einzelsahrt), Tarif 4,6 Billionen, Einnahme 11 Billionen Mark.

Nach der Höhe der Löhne und Gehälter hätte die tägliche Einnahme von 17.-24. Oktober täglich 4,6 Billionen Mark bedingt. Diese Beispiele zeigen, daß nur durch ein wertbeständiges Geld die Stabilität in den Einnahmen erreicht werden kann. Man konnte das besonders in den Monaten Februar und März beobachten, indem die fremden Zahlungsmittel kaum den Verhältnissen entsprachen waren.

Auch heute noch fahre man auf Grund der Fahrpreishöhe 50 Prozent billiger als in anderen Städten. Es leidet aber grundlos, zu behaupten, man würde anderswo billiger fahren.

Ein besonderes Kapitel bildet heute die Erwerbslosenfürsorge. Während die Zahl der Erwerbslosen am 1. Januar 82 männliche Erwerbslose betrug, ist sie inzwischen am 17. Oktober auf 3006 männliche und 493 weibliche Erwerbslose gestiegen. Dazu sind seit 27. Oktober 9840 männliche und 3690 weibliche Kurzarbeiter. Das Reich und die Gemeinde haben die Fürsorge gemeinlich zu tragen. Sie erfordert vom 22. bis 27. Okt. 143 Billionen; für diese Woche ist ein Betrag von rund 1430 Billionen notwendig. Die Stadt hat davon den sechsten Teil zu tragen. Die Erwerbslosen verlangen eine laufende Zulagenunterstützung, die von der Stadt abgelehnt werden mußte, weil ihr die Mittel fehlen und weil es nach den reichsgetreidestellen Bestimmungen nicht zulässig ist, derartige Zuschüsse generell zu bewilligen. Die ergänzende Fürsorge soll von Fall zu Fall eintreten und zwar nach Maßgabe der Bedürftigkeit. In letzter Woche wurden an die Bedürftigen ausbezahlt 7 Billionen, und zwar zur Anschaffung von Schuhen 4,3 Billionen, für Kohle 125 Milliarden, für Milch 960 Milliarden, Essen, Lebensmittel, Miete um 1,6 Billionen. Die Einnahmen durch städtische Umlagen betragen in dieser Zeit nur 6 Billionen Mark.

Vom 1. November an tritt in der Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosen eine grundsätzliche Änderung ein. Die Reichsregierung hat auf Grund des Ermächtigungsgesetzes eine Verordnung erlassen, wonach die Mittel zur Erwerbslosenfürsorge aufgebracht werden durch Beiträge von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und der Gemeinden und nur, soweit diese Mittel nicht reichen, wird das Reich beizustehen gewähren. Da die Erhebung unter Zurüberlegung der Kaufkraftbeiträge erfolgt, ist die Festsetzung der Beiträge recht schwierig. Die Krankenkassen sollen die Beiträge erheben. Man darf in dieser Verordnung eine Entlastung der Gemeinden sehen. Eine Arbeitspflicht in Höhe der Unterstützung ist Bedingung. Der Stadtratskommission zur Prüfung der Unterstützungsgesuche gehören zwei Arbeitgeber, zwei Arbeitnehmer und der Vorsitzende an. Die Einrichtung einer Notkassenkasse wird von der Stadt und den freien Gewerkschaften unterstützt. Auch die örtlichen Gewerkschaften haben ihre Bereitschaft zugesagt. Man darf hoffen, daß die Bemühungen der Stadt zur Wahrung der Zeitnütze von Erfolg begleitet sein mögen.

Badische Politik

Gegen die Einschränkung des Betriebsrätegesetzes.

Am letzten Samstag tagte im Sitzungssaal des Finanzgerichts Karlsruhe eine Vertreterversammlung der Reichsbehörden zusammen mit dem Kriegsbeschädigtenorganisationen, die sich mit dem kommenden Personalabbau beschäftigte. Gegen die geplante Verordnung wurde folgende Erklärung abgegeben:

„Die Reichsregierung beabsichtigt, in der Verordnung über den Beamtenabbau, die gleichzeitig auch für die Angestellten und Arbeiter der Reichsbetriebe und Verwaltungen Geltung haben soll, Teile des Betriebsrätegesetzes aufzuheben. Insbesondere sollen die den Arbeitnehmern bei Kündigungen betreffenden Paragraphen vollständig aufgehoben werden. Wenn auch diese Maßnahme zunächst nur bei Staatsinstitutionen Geltung haben soll, so sind wir uns doch darüber klar, daß eine derartige Verordnung nur eine Etappe im Kampf gegen das Betriebsrätegesetz darstellt, dem alsbald auch in anderen Betrieben ein weiterer Abbau folgen wird. Die unterzeichneten Betriebsräte protestieren deshalb mit aller Entschiedenheit gegen jeden Versuch, das Betriebsrätegesetz in irgend einer Form unwirksam zu machen und erklären, daß sie willens sind, diesem Vorstoß gegen die Grundrechte der Arbeitnehmer mit aller Macht und allen Mitteln zu begegnen. Die organisierten Arbeiter, Beamten und Angestellten aber fordern wir auf, uns in unserem Kampfe tatkräftig zu unterstützen und den kommenden Dingen schenken Augen gegenüber zu stehen, in geschlossener Front Schulter an Schulter mit uns zu kämpfen gegen jede Verkümmern unserer Rechte.“

Die Erklärung ist unterzeichnet von Betriebsratsrat für das Verwaltungsverfahren Baden, vom Betriebsratsrat beim Landesfinanzamt Karlsruhe, vom Betriebsratsrat bei der Oberpostdirektion Karlsruhe und vom Betriebsratsrat beim Reichsausschuss für die Reichsbahn; da die Erklärung somit von Mitgliedern aller Parteien unterzeichnet ist, kommt ihr erhöhte Bedeutung zu.

Aus Baden

Wiesloch, 30. Okt. Infolge der großen Geldknappheit hat sich die Stadt zur Ausgabe einer Serie 10-Milliardenscheine fällig. Notgeld entfiel. Die Einlösung der Scheine soll im Laufe des November erfolgen.

Baden-Baden, 30. Okt. Zu einer feierlichen, aber doch wirkungsvollen Feier gestaltete sich das 50jährige Jubiläum, das der hiesige Turner-Club am Samstag und Sonntag feiern konnte. Eingeleitet wurde die Feier am Samstag abend im Gartenhaus des Kurhauses mit einem Saalturnen, zu dem sich eine außerordentlich zahlreiche Zuschauerzahl eingefunden hatte. Die einzelnen Übungen, an der Turner und Turnerinnen beteiligt waren, wurden mit Präzision ausgeführt und fanden reichsten Beifall. Sie erbrachten aber auch zugleich den Beweis, daß die turnerischen Leiter des Vereins ihre Aufgabe der körperlichen Ausbildung der Jugend ernst nehmen. Am Sonntag vormittag fand sodann im Kurhaus ein Festakt statt, dem als Vertreter der Staats- bezw. städtischen Behörde Amtsvorstand Geh. Rat v. Red und Oberbürgermeister Pfister beizuwohnen. Die Festrede hielt der Vereinsvorsitzende, Oberforstmeister Helbig, der mit seinen von acht turnerischen Geist erfüllten Ausführungen reichsten Beifall erzielte. Vertreter befreundeter Vereine überbrachten Glückwünsche und Geschenke, ferner wurde eine große Anzahl von Turnern für Verdienste um den Verein und für langjährige Mitgliedschaft durch Urkunde bezw. Diplome geehrt. Der „Sängerbund Hohenbaden“ verleihte die Feier durch Fiederbeiträge.

Vom Feldberg, 30. Okt. Der Feldbergturn wird den ganzen Winter über geöffnet sein, so daß den Skiläufern auf dem höchsten Punkt des Schwarzwaldes eine willkommene und erwärmte Unterkunft geboten wird. Der Eintritt in den Unterkunftsraum ist jedermann gestattet, nur wird während der Wintermonate eine kleine Gebühr für die Heizung erhoben.

Donauwörth, 30. Okt. Nach einem Streit zwischen jungen Burgen von Oberbaldingen und Wittingen, der sich in Oberbaldingen abspielte, griff der Kaufmann Carl W. Bille von Wittingen zum Revolver und schoß den 23jährigen Landwirt Martin Schneiderburger auf der Stelle nieder. Der Getötete war ein braver Burge und die Stütze seiner Mutter, da der Vater im Weltkrieg gefallen ist.

Meersburg, 30. Okt. In Anbetracht dessen, daß die Schulhefte so teuer geworden sind und die Kosten hierfür von den Eltern vieler Kinder kaum noch aufgebracht werden können, will die Stadt das aus dem Raubhausreicher Lagernde unbeschriebene Papier aller Arten in den Schulen unentgeltlich zur Verfügung stellen. Es finden sich in den Akten viele Bogen, die auf der Rückseite noch nicht beschrieben sind und gut als Schulhefte verwendet werden können. Man hofft so, den Aufwand an Schreibpapier für ein Jahr bestreiten zu können.

Waldshut, 30. Okt. Nach Meldungen deutsch-schweizerischer Blätter herrscht zurzeit im ganzen deutsch-schweizerischen Grenzgebiet ein bedenklicher Bargeldmangel, so daß sogar die Banken außerstande gesetzt sind, fremde Valuten in bares Geld umzuwechseln.

Konstanz, 30. Okt. Im Gerichtssaal verhaftet wurde ein Schüler des Technikums, da er während einer Schöffengerichtsverhandlung unter Eid falsche Aussagen gemacht hatte.

Gerichtssaal

— Mannheim, 30. Okt. Eine Liebesstragödie, die sich im Frühjahr d. J. abspielte, hat vor dem Schwurgericht ein Nachspiel gefunden. Auf der Anklagebank lag der 23jährige Tagelöhner Johann Schaaß aus Heidenheim, der Anfang April d. J. abends, zwischen Kästler und Heidenheim auf seine Geliebte, die siebenjährige Ella G. v. S., zwei Revolverkugeln abgab, dann mit der Waffe auf das Mädchen eingeschlagen und schließlich verhaftet wurde, das Mädchen an erwürgen und zu ertränken. Die Vernehmung ergab, daß der Angeklagte aus einer sehr minderwertigen Familie stammt und maßlos eifersüchtig auf das junge, hübsche Mädchen war, das ihm eines Tages einen Abschiedsbrief schrieb. Es kam wieder zu einer Versöhnung, als der Angeklagte aber die Fahräder seiner Geliebten und ihrer Mutter verkaufte und mit dem Geld nach Wilhelmshaven reiste, wurde das Verhältnis geküht. Daraufhin beschloß der Angeklagte, das Mädchen aus dem Leben zu schaffen. Radfahrer nahmen sich der Schwerverletzten an, die heute noch arbeitsunfähig ist. Das Urteil lautete auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis, abzüglich 6 Monate Untersuchungshaft. „Und das für Liebe!“ schrie der Beurteilte, als er abgeführt wurde.

— Offenburg, 30. Okt. Das Schwurgericht befaßte sich im weiteren Verlauf seiner Tagung mit der G. e. t. r. a. g. ö. d. i. e., die sich im Mai d. J. in Urloffen abspielte hatte. Der dort wohnende Tagelöhner Otto Hertwig hatte in seiner Wohnung seine Ehefrau zu Boden geworfen, getreten und derart geschlagen, daß die Frau schwere innere Verletzungen erlitt und infolge innerer Verblutungen starb. Der Angeklagte war etwa 2 1/2 Jahre mit der Getöteten verheiratet; er ist ein arbeitsloser, geistig beschämter, roher Mensch. Er erhielt 2 1/2 Jahre Gefängnis, wovon 5 Monate Untersuchungshaft angerechnet werden. — Ferner verurteilte das Schwurgericht den in Daltingen wohnenden ledigen Dienstknecht Andreas Schiff aus Weiskheim wegen Meineids, den der Angeklagte in einem Unterhaltungsprozeß geschworen hatte, zu einem Jahr Zuchthaus.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 31. Oktober.
 Bad. Landestheater: „Peer Gont“. Abends 8 Uhr bis nach 10 Uhr.
 Karlsruher Hausfrauenbund: Teemittag im „Schöble“. Nachmittags 4 Uhr.
 Karlsruher Fußballverein: Mitteilerversammlung. Abends 8 Uhr im Domineergarten. Residenz-Theater: Neues Programm.
 Kaffee des Wokens: Großes Konzert. Abends 8 1/2 Uhr.

Der Millionengarten.

Roman von Reinhold Rothmann.

(39) (Nachdruck verboten)

Der Baumeister war aufgestanden, schmerzte seine Hand auf des Vaters Schulter. „Nicht weiter, Vater — ich bitte darum. Du bist krank. Deine Nerven sind überreizt. Du siehst Dinge, die niemals da waren — nie niemals dagewesen sein dürfen. Wir wollen uns ein anderes Mal über meine Zukunftspläne unterhalten.“

Der Bürovorsteher schüttelte die mahnende, besorgende Hand von sich ab. Die Muskeln seines haageren Gesichtes waren in ständiger Bewegung, und seine Augenlider hatten sich geöffnet.

„Warum nicht jetzt? Du bist kein Knabe mehr. Und es wird Zeit, daß du das Leben endlich einmal siehst, wie es wirklich ist. Du darfst Madeline Tochter nicht begreifen; denn ich will nicht, daß er zu guter Letzt über mich triumphiert. Du sollst die Früchte meiner Lebensarbeit ernten, aber du sollst mich nicht hindern, mein Werk zu vollenden.“

„Das sind Dummheiten, über deren Sinn ich nicht nachdenken mag. Ich habe nichts gehört, Vater, und ich sage dir für heute gute Nacht.“

Eifersüchtig schloß sich Kasas Knöchel an sein Handgelenk, um ihn wie in einer Klammer festzuhalten.

„Mein, du bleibst. Es muß klar werden zwischen uns. Ich muß wissen, wie ich mit dir daran stehe. Wenn ich mich in dir getäuscht habe, ist es besser, daß ich es noch in dieser Stunde erfahre. Ginge ich zu dir mit geschlossenen Augen umher wie ein trankloser Träumer, so würdest du mich nicht verurteilen. Aber ich habe es gehört. Ich kann diese hochmütige Verhärtung nicht länger ertragen.“

„Wann hätte ich mich dir gegenüber hochmütig gezeigt, Vater?“

„An dem Abend, da du mit einer vornehmen Handbewegung zurückstiegen wolltest, was ich und freudebehem Herzen vor dir ausbreitete. Hättest du da in kindlicher Dankbarkeit zugestimmt, so hätte ich dir nicht zu lazen brauchen, was du heute ertragen hast. Aber ich will mein Hundeleben nicht erkaufen haben, um schließlich vor meinem eigenen Sohne als ein unbedeutender, armerlicher Wicht dazustehen. Von dir vertrage ich keine Heringszunge — von dir nicht. Hundertmal lieber sollst du dich mit Entsetzen von mir abwenden.“

„Aber verheißt du denn nicht Vater, daß ich jetzt einig um mein Sohnesrecht kämpfe, auch weiter in Hochachtung und Verehrung zu dir aufsehen zu dürfen? Du sollst nicht zerschören, was meiner Seele bis jetzt ihre Ruhe und ihre innere Freiheit gegeben hat. Du warst mir bis heute der trefflichste aller Menschen. Und ich will, daß du es für mich bleibst. Ich mag von dir nichts anderes wissen, als daß du allezeit der liebevollste Gatte, der treueste aufopferndste Vater gewesen bist. Das habe ich mit eigenen Augen gesehen und am eigenen Leibe erfahren. Daran allein will ich mich halten.“

„Ist das deine Meinung, so müßt du auch alles andere begreifen können. Ja, ich habe auch immer geliebt, deine Mutter und dich. Das war die einzige lebendige geliebte Stelle in meinem toten Herzen. Und das muß dir Erklärung und Rechtfertigung sein für alles, was ich getan. Ich habe nie einen redlichen Menschen mit Achtsicht geschädigt und nie einem Guten geistlich Kummer bereitet. Wenn ich als Dr. Mabelunas Gesicht zum reichen Manne geworden bin, so war es allein die Dummheit der Schlechten und Nichtswürdigen, die mir dazu verholfen hat. Sie zu benutzen, habe ich nie gegahert. Das war eben die Rede, die ich dem ganzen Geschlecht geschworen. Wenn die Ver-

zerrung sich zu dem berühmten Verteidiger trieb, wozu ich sie, sich mir in der vollen Nacht ihrer Erbarmlichkeit zu zeigen, und es war mir leicht, die Stellen zu erfassen, wo sie schwach und verwundbar waren. Dahin brauchte ich nur zu zielen, um sie mir tributpflichtig zu machen. Nicht durch Erpressungen, wie du vielleicht glaubst, sondern durch ganz legale Geschäfte, die ich mit ihnen machte. Da liegen meine Bücher. Mit der Gewissenhaftigkeit eines guten Kaufmannes habe ich in ihnen Rechenschaft gegeben über jeden Pfennig, um den sich mein Vermögen vermehrt hat. Und sozuals könnte ich diese Bücher jedem Staatsanwalt zur Prüfung vorlegen. Wie habe ich mich gegen eine Bestimmung des Strafgesetzbuches verhalten.“

„Es gibt ein höheres Gesetz als das Strafgesetz, Vater! Sage mir, daß du dich auch gegen die Gesetze der Moral niemals veründigt hast, und ich werde dir's aus tiefster Seele danken.“

Paul Kasas wandte sein Gesicht ab.

„Die Antwort darauf hast du bereits erhalten. Mit der Unmoral kann man nur als ihresgleichen partizipieren. Mein Schicksal gab mir das Recht, es ohne Gewissensbedenken zu tun.“

„Dann wäre es besser gewesen, du hättest mich vorhin meines Weges gehen lassen. Es ist furchtbar, daß eine solche Aussprache zwischen uns möglich war. Verlange nicht von mir, daß ich dir noch etwas weiteres erwidere.“

„Du glaubst dich also berechtigt, mich zu verdammen, obwohl ich bei allem Nachgelüßt doch schließlich alles nur um deinetwillen getan?“

„Erwartest du, daß ich dir dafür danke? Was auch immer es mit deinem Reichtum auf sich haben mag, nach dem, was ich jetzt über seinen Urprunna weiß, müßte ich seinen Anteil an ihm haben.“

„Und der Millionengarten? Würdest du es vielleicht auch ablehnen, die Pläne für seine Bebauung zu entwerfen?“

„Ueber dies phantastische Projekt wollen wir lieber nicht sprechen, Vater! Ich glaube nicht an seine Verwirklichung und würde mich freuen, wenn auch du dich zu meinem Unglauben bekehrst.“

„Der Tag, an dem ich das müßte, wäre der Zusammenbruch meines Lebens. Mit solchen Reden darfst du mich nicht kommen. Sane mir lieber, wie du jetzt in Bezug auf Helotte Madeline gesonnen bist.“

„Nicht anders als vor einer Stunde. Was du mir von deinem Dasein gegen ihren Vater sagtest, kann für mich nicht entscheidend sein. Was haben seine Tochter und ich mit euren Untimlichkeiten zu schaffen?“

„Du bist kurz entschlossen. Aber du weißt noch nicht alles. Der Rechtsanwalt ist ein verlorener Mann. Er wird binnen kurzem vor der Anwaltskammer Rechenschaft abzulegen haben über allerlei Unregelmäßigkeiten in seiner Praxis. Und er kann von Glück sagen, wenn man ihn nicht den ordentlichen Gerichten überweist.“

„Handelt es sich dabei vielleicht um Unregelmäßigkeiten, an denen auch du einen Anteil hattest? Nach deinen eigenen Offenbarungen bin ich wohl berechtigt, solche Frage zu stellen?“

„Ich lebe es ab, dir darauf zu antworten. Wir stehen augenblicklich nicht so zu einander, daß ich dir noch weitergehendes Vertrauen schenken dürfte. Nur ein letztes will ich dir mitteilen. Wenn du deine Absicht ausführst — wenn du mich durch die Nichtachtung meiner Wünsche zum äußersten treibst, ist Dr. Mabelunas Schicksal bestellend. Ich stehe in Beziehung zu einem Menschen, dem der Rechtsanwalt unerhörliche Summen schuldet. Wenn er die Befehle gegen ihn antwortet, ist dein künftiger Schwiegervater ein Bettler — nein, weniger als das: ein elender Bankrotteur.“

(Fortsetzung folgt.)

